

## RUTH SCHLETTE (\*1933)

Von Barbara Degen

**Sie hoffte auf eine bessere Welt. Wie alle Kriegskinder.**



*„Es ist ein Glücksgefühl, mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten.“*

Jugendbild von Ruth Schlette

© Privatarchiv

Ruth Schlette Lindau am Bodensee ist der Geburtsort von Ruth Schlette. Sie wuchs in einer Allgäuer Brauerfamilie auf. Als Kind und junges Mädchen fühlte sie sich dort fremd, isoliert und als Außenseiterin. Sie galt als *„zu wild, zu frech und zu unangepasst“*, wohl auch als zu begabt, hatte sie doch bereits vor der Schule lesen gelernt und fiel durch ihren Bildungs- und Lesehunger auf. Sie erlebte, dass sie als Mädchen weniger wert war als ihre jüngeren Brüder. Beim sonntäglichen Spaziergang pflegte ihr Vater seine Kinder mit der Bemerkung vorzustellen: *„Ich habe vier Buben und eine Hypothek.“*

Als der Zweite Weltkrieg begann, war sie sechs. Sie war zehn, als sie knapp dem Tod im Luftschutzkeller entrann. Bomben zerstörten das Haus in Nürnberg, wo sie die Sommerferien verbrachte.

Dass ärztliche Fürsorge sie nach dem Krieg in ein Internat verschlug, war ihr Glück. In Kloster Wald in Hohenzollern, bei den Benediktinerinnen, galten andere Regeln als zu Hause. Endlich durfte sie lesen, was sie wollte, endlich wurde sie ernst genommen. Die Ordensfrauen bestärkten sie in ihrem Wunsch zu studieren, während die Eltern sie lieber gleich nach dem Abitur *„unter die Haube gebracht“* hätten.

Weitgehend auf sich gestellt, studierte sie Geschichte, Philosophie und Politische Wissenschaft in München, Berlin und St. Louis (USA). Nach der Promotion bei Franz Schnabel in München wurde sie Assistentin an der Universität in Münster. In der Wissenschaft schien ihr Geschlecht keine Rolle zu spielen. Der Professor, der sie nach Münster holte, „*wollte gerne eine Frau nehmen*“.

### **Der Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben**

„*Die Liebe ist der Tod der Wissenschaft*“, mit diesen Worten hatte sie ihr Doktorvater Franz Schnabel gewarnt und damit eine dualistische Sicht formuliert, die Ruth Schlette bereits in der Kindheit geprägt hatte. Während ihres Studiums in München verliebte sie sich in einen Doktoranden der Philosophie, Heinz Robert Schlette, heiratete ihn 1960 und wurde „*sofort Hausfrau mit wissenschaftlichen Nebenbeschäftigungen*“; unter anderem verfasste sie Lexika-Artikel. 1961 und 1963 wurden ihre Töchter Sophia und Felicitas geboren.

Im Sommer 1963 zog die Familie nach Bonn. Ihr Mann war Professor an der Pädagogischen Hochschule geworden. Sie selbst nahm dort und in Koblenz Lehraufträge im Fach Politikwissenschaft wahr.

Mit einer als sehr schmerzlich empfundenen Fehlgeburt fünf Jahre später begann mitten in der Studentenbewegung ihr Nachdenken über ihre Frauenrolle. Sie nahm an einem außeruniversitären Gesprächskreis zur gesellschaftlichen Rolle der Frauen teil und bot Ende der 60er / Anfang der 70er Jahre das erste Seminar zur Frauenemanzipation an der Pädagogischen Hochschule an. Auch Entwicklungs- und Friedenspolitik gehörten zu ihren Seminarthemen.

Ab 1971 war sie als Referentin bei der Deutschen Stiftung für Entwicklungshilfe (DSE) voll berufstätig. Während sie vorher in vieler Hinsicht von ihrem Mann abhängig gewesen sei, habe sie es als großes „*Glücksgefühl*“ empfunden, nun mit anderen Menschen eigenständig zusammenzuarbeiten.

### **Solidarität mit Chile**

Außerhalb des Berufes gewann der Kontakt zu Chileninnen und Chilenen, die nach dem Militärputsch nach Deutschland geflohen waren, für sie zunehmende Bedeutung. Die Kinderhilfe Chile wurde ab 1975 ihr neues politisches Betätigungsfeld. Sie – selbst SPD-Mitglied – arbeitete über die Parteigrenzen hinweg mit allen Chile- und Lateinamerika-Solidaritätsgruppen, kritisierte aber auch die Regierung Brandt als „*schamlos*“, weil sie U-Boote an Chile lieferte. 1981 und 1986 nutzte sie ihren Urlaub, um mit der Freundin und Mitstreiterin Cora Penselin zusammen das andere, widerständige, Chile kennen und verstehen zu lernen. Durch Vermittlung des Solidaritätsvikariates der katholischen Kirche erhielten sie Zugang zu Gruppen im ganzen Land. 1986 konnte Ruth Schlette die wegen ihrer kritischen Haltung zur Diktatur verhaftete Deutsch-Chilenin Beatriz Brinkmann im Gefängnis von Valdivia besuchen.

In Bonn und Umgebung organisierte sie mit der „Kinderhilfe“ Straßen- und Verkaufsaktionen zur Unterstützung des Widerstands in Chile. Höhepunkt war eine Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum in Bonn, die unter dem Titel „Kinder in Chile malen ihr Leben“ heimlich importierte Kinderzeichnungen präsentierte.



Eröffnung der Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum, Oktober 1981, mit Henny Engels und Herta Däubler-Gmelin MdB

© Stadtarchiv und Stadthistorische Bibliothek Bonn

Gegen die deutsche Öffentlichkeit, die noch Jahre nach dem Militärputsch mit Pinochet sympathisierte, fanden Ruth Schlette und die Kinderhilfe Chile Bonn Unterstützung in linken und in christlichen Solidaritätsgruppen. Auch die Evangelischen Kirchentage boten ein verlässliches Forum. Als die SPD das Asylrecht verschärfte, trat sie aus der SPD aus.

### **Beueler Initiative gegen Fremdenhass**

Seit 1978 wohnte die Familie in Bonn-Beuel. Ruth Schlette war dabei, als dort im Jahr 1992 aus Protest gegen die Brandstiftungen an Asylbewerber-Heimen die „Beueler Initiative gegen Fremdenhass“ gegründet wurde. Für die Initiative bestand von Anfang an eine Verbindung zwischen dem heutigen Fremdenhass und dem Judenhass, der zum Holocaust führte. Deshalb organisiert die Beueler Initiative die Gedenkveranstaltungen zum 9. November am Ort der ehemaligen Synagoge und setzt sich für die Stolpersteine für Opfer der NS-Diktatur ein. Ruth Schlette ist als Historikerin die anerkannte Forscherin für die Geschichte der vertriebenen und ermordeten Beueler Juden.

Seit ihrer Gründung leistet die Beueler Initiative mit ihrem „Café International“ einen Beitrag zu der heute so genannten Willkommenskultur. Dieses monatliche Treffen bietet Geflüchteten Rat, Hilfe und Zuwendung jenseits der bürokratischen Institutionen.

Die konkrete ehrenamtliche Arbeit, an der Ruth Schlette sich noch immer beteiligt, ist wie selbstverständlich verbunden mit der großen Politik, mit der Organisation von Demonstrationen und der Bekämpfung rechtsradikaler Aktionen. Für ihr Engagement

hat Ruth Schlette, die Ende der 80er Jahre – wegen der Chile-Reisen – noch vom Verfassungsschutz überwacht wurde, 2006 das Bundesverdienstkreuz erhalten und 2016 den höchsten Orden, den die Republik Chile an Ausländer vergibt. Sie sei sich, sagte sie in ihrer Dankesrede, der Lasten bewusst, die ihr Einsatz für Verfolgte der Familie aufgebürdet habe.

### **Quelle**

Gespräche Barbara Degen mit Ruth Schlette